

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
" Deutschland ... .. 1.60 M.  
" Oesterreich ... .. 1 Fl.  
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu  
richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 188. VII. Jahrg.

London, den 4. Juni 1892.

Preis per No. 1d.

## „Kampfesmittel“ gegen den Anarchismus.

In ihrer blinden Wuth gegen den Anarchismus sucht die sozialdemokratische Presse von jeher die Anarchisten gerne als „gemeine Verbrecher“ hinzustellen; dieselben suchen jedoch, so wird von einer Seite gefaselt, ihren Handlungen unter dem Deckmantel des Anarchismus einen politischen Charakter zu geben. Diese armen Tröpfe (die sozialdemokratischen Geschäftsliteraten), welche sich im oben angedeuteten Sinne auslassen, wissen noch nicht einmal zwischen einem politischen und einem gemeinen „Verbrechen“ zu unterscheiden.

So lange man glaubte, durch einen blossen Personenwechsel in der Regierung bessere Zustände herbeiführen zu können, galt der Tyrannenmord und andere gegen eine Regierung gerichtete Thaten als politische Verbrechen. Jedermann, der nicht direkt Anhänger des Tyrannen oder einer Regierung war, gegen deren Herrschaft solche Thaten gerichtet waren, erblickte darin einen Akt zum Besseren der Menschheit und betrachtete folglich die Thäter als unschuldig. Dieser Meinung eines grossen Theiles der Volksmassen musste selbst immer die jeweilige Regierung Rechnung tragen und die sogenannten „Verbrecher“ als politische von gemeinen unterscheiden. Vom Volke im Allgemeinen wurde also Jeder, der eine revolutionäre That ausübte, als politischer Verbrecher, wenn überhaupt als solcher betrachtet.

Jeder nur halbwegs aufgeklärte Mensch weiss nun, dass heutzutage ein Personenwechsel in der Regierung, eine politische Revolution überhaupt „für die Katz“ ist, dass der Gesellschaft, wenn sie zu allgemeinem Wohlstand und Glück gelangen soll, eine neue ökonomische Grundlage gegeben werden muss, dass eine soziale Revolution nothwendig ist.

Unter der sozialen Revolution kann nichts anderes verstanden werden, als dass das Privateigenthum und die Autorität oder, das Privateigenthum und seine Träger beseitigt werden; die letzteren wenigstens so viel wie nöthig, um ihnen die Kraft zu einer Gegenrevolution zu benehmen. Es wäre jedoch Unsinn von Seiten der Revolutionäre, wollten sie sich mit dem Gedanken tragen, sich der heute bestehenden Militärmacht in geschlossenen Reihen gegenüberzustellen, resp. das Volk dazu zu verleiten. Weil es klar auf der Hand liegt, dass in solchem Falle die Revolution in ihrem eigenen Blute erstickt würde, müssen im Gegentheil die überzeugten Revolutionäre dem Volk den Weg zum individuellen Handeln ebnen. Dies wird bezweckt durch Akte, wie sie in jüngster Zeit in Frankreich und anderwärts stattgefunden haben. Wer, der das Prinzip der sozialen Revolution anerkennt, ist nun verrückt oder blödsinnig genug, den Angriff gegen verhasste Beamte oder Ausbeuter als ein Verbrechen zu bezeichnen? Wer will es wagen, dem revolutionären Geist einzelner Personen Vorschriften zu machen, ihn zurückzuhalten, bis die ganze Volksmasse ihn ergriffen und dann zusammen auf einmal aufsteht! Wer will so den Anfang der sozialen Revolution bestimmen? Nur einem einfältigen Thoren könnte ein solcher Einfall kommen. Einzelne Individuen waren es in jeder Revolution, die den Anfang gemacht haben, selbst wenn unter den Massen, waren es die Muthigsten, welche zuerst hervortraten und den Kampf begannen, wie jene zwei Männer, welche in 1789 den Bastillensturm eigentlich ins Werk setzten, indem sie die Ketten zerschlugen, durch welche die äussere Brücke aufgezogen war.

Wir erkennen in den verschiedenen individuell ausgeführten Dynamitexplosionen und anderen Gewaltakten der Anarchisten einerseits und in den Unterdrückungsmassregeln der Regierungen andererseits nichts anderes, als das Wüthen der sozialen Revolution.

Aber es sind nicht allein die Explosionen und diversen Hinrichtungen von Tyrannen, welche die sozialdemokratische Presse den Arbeitern als Schreckgespenst an die Wand malt, sondern hauptsächlich die mit jenen gewissermassen in Verbindung stehenden „Diebstähle“ oder „Raubmorde“. Es giebt sogar hin und wieder Anarchisten, denen es nicht recht in den Kopf will, dass ein Genosse „expropriirt“ und nicht die ganze Beute zur „Propaganda hergiebt“. Besonders bekam man dies häufig in Bezug auf Ravachol zu hören; er habe lange Zeit nichts gearbeitet, nur vom Diebstahl gelebt u. s. w. Genossen, die so argumentiren, glauben, wie vielleicht auch die sozialdemokratischen Literaten, im Fall diese eine Explosion u. dgl., ohne mit „Diebstahl“ verbunden zu sein, für

gut heissen, dass ein Genosse, welcher sich vorgenommen, eine That auszuführen, wie gewöhnlich seiner Arbeit nachgehen, des Abends von seinem Schneidertisch herunterspringen oder von der Hobelbank oder dem Schraubstock weglaufen und in ein von einem beliebigen Justizstrolch oder Kapitalschuft bewohntes Haus eine Dynamitbombe legen oder einer solchen Person irgendwo eine Kugel durch den Leib jagen kann. Wäre dies möglich, dann wären Attentate nicht so selten, als sie wirklich vorkommen.

Wenn ein Genosse eine That ausführen will, dann hat er vor allen Dingen sein Terrain zu studiren, was, je nach Umständen, längere Zeit in Anspruch nehmen kann, — und um es zu können, hat er vielleicht gut gekleidet zu gehen — sein ganzes Sinnen und Trachten, sein ganzes Leben darf zur Zeit nur dem einen Zweck gelten; und da wird von Arbeiten schwerlich die Rede sein können. Er kann Niemand gut um Geld-Unterstützungen angehen, da er sich sonst leicht verrathen könnte; folglich bleibt ihm keine andere Wahl, als zur Expropriation zu schreiten, und ob dabei ein Opfer fallen muss, das lässt sich leider vorher nicht gut beurtheilen. Wie dem aber auch sei, die Anarchisten wollen durch ihre Handlungen nicht die Gunst des Spießbürgerthums gewinnen, worauf es die Sozialdemokraten in ihrer Agitation hauptsächlich absehen. Wir wollen gehasst sein von dieser Bande von Verbrechern, wie wir sie ihrer unzählbaren Verbrechen wegen, an den Armen begangen, selbst hassen. Und die Handlungen, die diesem gegenseitigen Hass entspringen, werden die Revolution beschleunigen.

Wie könnte der wirklich ernste Kampf herbeigeführt und die leidende Menschheit befreit werden, wenn wir uns in die Gunst unserer Gegner einzuschmeicheln suchten und alle revolutionären Akte von uns zurückwiesen, wie das die Manier der Sozialdemokratie ist? Diese wird auch von den herrschenden Klassen schon lange nicht mehr als gefährlich betrachtet, da sie sich vollständig auf den Boden der letzteren gestellt hat, wo sie natürlich von denselben leicht überwunden und im Zaume gehalten werden kann.

\* \* \*

Wie die deutsche sozialdemokratische Presse einerseits die Anarchisten als „gemeine Verbrecher“ bekämpft, bekämpft sie andererseits im Anarchismus immer nur den Individualismus, dessen Hauptprinzip die freie Konkurrenz ist, welche selbstredend das Privateigenthum bedingt; niemals bekämpft sie eigentlich das, was wir anstreben, den kommunistischen Anarchismus. Auch in fast allen öffentlichen Versammlungen in Deutschland, wo das Thema „Sozialismus und Anarchismus“ zur Diskussion steht, hört man nur von einem System Proudhons als einem anarchistischen sprechen, von dem kleinbürgerlichen Anarchismus, dem Manchesterianismus etc., mit dem wir kommunistische Anarchisten so viel oder so wenig gemein haben, wie mit der römisch-katholischen Kirche.

Um uns aber mit einigem Erfolg zu bekämpfen, dürfen die Herren Führer uns den Arbeitern nicht als das hinstellen, was wir wirklich sind, sie dürfen den Arbeitern nicht unsere Theorien zergliedern, weil diese ja dann sagen würden, das ist es ja gerade, was auch wir wollen; wenigstens würden so diejenigen Arbeiter sagen, die nicht der Hammelherde, der Hurrahkanaille angehören und selbständig denken können. Diese Erfahrung haben wir schon mehr als hundert Mal gemacht. Ein nur einigermaßen aufgeweckter Arbeiter sieht schnell ein, dass man die Autorität, welchen Namen sie auch führen möge, ganz gut entbehren kann. Hilft man ihm aber darauf, was würde dann aus all dem politischen Lumpengesindel, den Abgeordneten, den Journalisten, die, wie Bismark sagte, ihren Beruf verfehlt und nun glauben, in der Arbeiterbewegung noch etwas fischen zu können, die jetzt noch von der Stimme und den Groschen des Arbeiters abhängen? In der anarchistischen Bewegung haben solche Elemente absolut keinen Platz; darum ist der Schwindel, den sie den Arbeitern in Bezug auf Anarchismus vormachen, eine Frage der Existenz. Die Wahrheit wird aber zuletzt den Sieg davontragen.

Da alle Gesetze für die Reichen und gegen die Armen gemacht werden, ist es Wahnwitz, wenn Arbeiter gesetzlichen Bestrebungen ergeben sind.

Schon bei den alten Griechen galt der Tyrannen-Mord als höchste Bürgertugend.

## Fragen, Fordern, Nehmen!

Diese Drei, seit Jahrtausenden eine unzertrennliche Kette in der Geschichte bildend, sind und waren bisher stets die Vorbedingung jeden Erfolges, sei es auf ökonomischem, politischem oder geistigem Gebiet.

Wo diese Drei nicht im Zusammenhang waren, blieb auch jedes faktische Resultat, jede Errungenschaft nur ein frommer Wunsch. Fehlt das Letzte, so fehlt die Hauptsache, das Ausschlaggebende — die That! Und fehlt das Fragen und Fordern, so ist eine Epoche übersprungen und die Meinung noch zurück, eine That verfrüht, also nutzlos.

In Frankreich bei der grossen Revolution fragte man um Menschenrechte, forderte Brot, aber — man nahm nicht das Privat-Eigenthum! Und darum die Folge!

Überall dasselbe! In Preussen 1848 fragte (bat) man um Aenderung der Verfassung, umsonst; man forderte, jedoch man unterliess zu nehmen und darum — Fiasco. Auch in Russland, gelegentlich der Hungerrevolten finden wir diese drei Stufen, ebenso bei den Bauernkriegen im Mittelalter in Deutschland.

In welchem Stadium stehen nun wir, die Menschen des 19. Jahrhunderts? In jeder Beziehung beim Fordern. Die Art zu Fragen der russischen Nihilisten hatte etwas Erhabenes, Erfrischendes an sich; die Himmelfahrten der verschiedenen Alexander (des dritten vermittelt der Resultate der exaktesten der Wissenschaften, der Chemie), welch herrliche Fragezeichen in der Weltgeschichte!

Welcher Gegensatz zu den deutschen „anerkannten Sozialdemokraten“, welche nicht fragend, nicht fordernd, noch im Vorstadium, beim gesetzmässigen Bitten sich befinden.

Auf ökonomischem Gebiet, welch stürmisches Fordern und Drängen der irischen Landleute, welch praktisches Fordern; nicht das „Fordern“ vermittelt der Wahl, sondern indem man die Renten verweigert. Und in Berlin! Forderte man nicht Brot? Warum machte Herr Liebknecht diese Forderungen denn mit Gewalt so fraglich?

Und anderswo? Dynamit! Der Heiland der Unterdrückten, der böse Geist der Bourgeois, der Rächer jahrhundertelanger Gemeinheit!

Eine augenscheinliche Art zu fordern, fast nehmen, und das Proletariat, das böse, — man sieht wieder, wie ungebildet diese Proletarier sind — es heult nicht, es zaudert. Es freut sich des Forderns und verlangt zu nehmen. Was verstehen nun wir, die Anarchisten, unter diesem Nehmen?

Das Ergreifen und Festhalten der politischen Macht? Durchaus nicht! Oder das Aneignen von irgend Etwas auf dem Wege wie Gesetz und Moral es erlauben? Ebenso wenig!

Nehmen Alles, was und wo es uns gefällt, nehmen alles Nöthige, Nützliche und Angenehme, dessen wir bedürfen: Freiheit, Nahrung, Kleidung, selbst Luxus — das ist unsere Antwort.

Aber, wird der Indifferente sagen, das gilt doch wohl nur während und nach der Revolution?

Durchaus nicht! Es gilt für jetzt und immer! Es gilt für jede mögliche Art und Weise, das Eigenthum schädigen, den Staat untergraben, wie immer nur möglich, sei es durch Diebstahl oder sonst wie; wir erkennen jede Kampfweise als richtig, als gerechtfertigt an. Wie das Parlamenteln das Fragen, Dynamit das Fordern, so wird das Nehmen sein: die Expropriation!

Anerkanntermassen ist der Anarchismus in ein neues Stadium getreten, die Entwicklung stellt uns in ein Verhältniss, welches von dem der bisherigen „idealen“ Propaganda sich sehr unterscheidet; der Kampfweise der Bourgeoisie setzt man die prosaischesten Mittel gegenüber, wir kommen in die Zeit des Handelns!

## Pariser Briefe.

Aus dem holländischen „Recht voor Allen“.

Wir leben hier augenblicklich in einer Zeit scheinbarer Ruhe.

Nach der Explosion in Vérys Restaurant, dem Prozess Ravachol und dem 1. Mai sind die Gemüther wieder ein wenig zur Ruhe gekommen, was jedoch nicht verhindert, dass man etwas Drückendes in der Luft verspürt, was eine unangenehme, nervenerregende Spannung verursacht. Aber die grösste Furcht ist doch gewichen.

Mit dem Verschwinden ihrer Todesangst sind zu gleicher Zeit die Flegelhaftigkeit und Unverschämtheit der Besitzer zurückgekehrt.

Minister, Kammermitglieder, Präfekten und Pressbanditen fliessen über von Beruhigungsversicherungen, denen jedoch Niemand Glauben schenkt und am allerwenigsten diejenigen, die diese Beruhigungspflästerchen auflegen. Ohnehin geberden sich diese Tuscher wie ein Kind, das sich in einem dunklen Zimmer befindet und seine Angst durch Singen oder Pfeifen zu vertreiben sucht, während ihm aber der Angschweiss auf der Stirne perlt.

Zu allen Zeiten kannten die Machthaber gegenüber der heran nahenden Revolution kein anderes Mittel als die Gewalt. Niemals vertieften sie sich ins Nachspüren der Ursache der allgemeinen Unzufriedenheit; so auch jetzt wieder.

Um der Arbeitslosigkeit und der daraus entspringenden Armuth vorzuzukommen, hat die Regierung beschlossen, die Zahl der Poli-

zisten, welche Paris unsicher machen, um 1100 Stück zu vermehren. Ausserdem soll die Besoldung dieser Tapferen von 1400 Fr. per Jahr auf 1600 Fr. gebracht werden. Schlaft Bourgeois, schlaft ruhig, die Ordnung wacht!

Und der gute Véry hat es empfunden, was es sagen will, Tag und Nacht bewacht zu werden durch die Häupter der heiligen Ordnung.

Noch immer gehört es zu den frommen Wünschen der Polizei, die Thäter des letzten und bestgeglückten Dynamitanschlags in die Hände zu bekommen. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vortheil der individuellen Propaganda, dass sie das Nachspüren der Polizei sehr mühsam, ja oft genug unmöglich macht; doch verdient nicht vergessen zu werden, dass Revolutionen nur zu einem glücklichen Ende kommen können, wenn diese im Einklang mit der Masse steht. Verkehrt die Masse in einem unbestimmten Gemüthszustand, dann können Thaten, wie die letzt vorgefallenen einen grossen Einfluss ausüben, besonders in Ländern wie Frankreich, Spanien oder Italien, wo der Geist so leicht entflammbar ist.

Die öffentliche Meinung zu Paris, anfänglich eher ungünstig gestimmt durch die Anschläge auf dem Boulevard St. Germain und der Rue de Clichy, bekam eine ganz andere Wendung nach der Explosion in Vérys Restaurant. Erstens durch die Gefahr, der sich der Thäter aussetzte, gegeben durch die Bewachung des Hauses, zweitens durch die Antipathie, welche das Pariser Volk gefühlt gegen alles, was mit der Polizei liebäugelt. Niemand, ausgenommen die Bourgeois, welche in unbeschreiblicher Laffheit und Angst Vérys Restaurant zu einem Tempel der Angst gemacht hatten, beklagten den in einige Stückchen gebrochenen Restaurateur-Mouchard, aber Tausende Neugierige, welche die Stelle des Unheils (!) betrachteten, waren einstimmig der Meinung, dass Véry „n'avait pas volé“, d. h., dass er seinen verdienten Lohn empfangen.

Bei dem Begräbniss von Véry versicherte Loubet, der eben erst angestellte Meister des französischen Regierungsbordells, dass er kein Mittel sparen werde, um die Ordnung und Ruhe zu handhaben gegenüber den Anschlägen der „Mörder“ und „Barbaren“, welche die Republik bedrohen.

Der Mann sprach das Wort Republik aus, ohne eine Miene zu verziehen und ohne in ein Lachen auszubrechen. Wahrscheinlich meinte er seine Carriere und die seiner Helfershelfer damit, dass er so trüb gestimmt war. Aber die Drohung hätte er wohl bei sich behalten können; denn seit undenklichen Zeiten weiss man, dass die Mächtigen weder Mord noch Todtschlag scheuen, um die heilige „Ordnung“ und . . . die Kasse zu retten.

Die Bilanz der letzten Regierungsschurkereien ist leicht aufzustellen. Mehr denn 60 ausländische Revolutionäre, sowohl Anarchisten als andere, werden mir nichts dir nichts des Landes verwiesen, ohne dass sie sich etwas anderes hätten zu Schulden kommen lassen, als etwas auf eine eigene Meinung zu halten.

Die offiziellen Sozialisten, mit Guesde an der Spitze, jubelten laut diesen Regierungsmassregeln zu, und der letzte fand es selbst nöthig, bei einem Interview mit dem Redakteur vom „Figaro“ zu erklären, dass alle Anarchisten unter die drei Kategorien zu zergliedern wären, nämlich: Bauernfänger, Idioten und Mouchards. Krapotkin ist nach diesem Herrn ein Schwachkopf (hurluberlu), ein Geck, ohne den geringsten Werth. Zu derselben Zeit aber besprachen alle Blätter, die meist reaktionären an der Spitze, Krapotkins herrliches Werk: „La conquête du pain“ (die Eroberung des Brotes) auf die günstigste Weise. Dieses ist genügend zur Beurtheilung der Treue und der Ehrlichkeit einiger Intriguanen.

Ausserdem hatten Verhaftungen Platz von mehr denn 200. — Der beste Beweis, dass diese Verhaftungen durch nichts gerechtfertigt waren, liegt darin, dass beinahe alle Gefangenen nach dem 1. Mai wieder freigelassen wurden.

Die Sammellisten, welche zur Unterstützung der Frauen und Kinder der Gefangenen ausgegeben wurden, brachten vielmehr ein, als man erwartet hatte, und man konnte Posten verzeichnet finden von 5, 10, ja selbst 20 Fr. zum grossen Aerger der Bourgeois.

Die Auflage von „La Révolte“ wurde um 1000, die vom „Père Peinard“ um 2500 Exemplare vermehrt und „L'Endehors“, ein erst seit Kurzem erscheinendes Blatt, das mit jeder Nummer revolutionärer wird und unter seinen Mitarbeitern die besten Literaten der „Jüngeren“ zählt, sieht seine Abonnentenzahl stets zunehmen.

Gut so, ihr Herren, nur immer so weiter, je mehr je lieber!

Der erste Mai ist in Frankreich beinahe überall auf eine meist lendenlahme Weise verlaufen. Auf der einen Seite die Regierung, welche das ganze Militär mobilisirte und allein in Paris mehr als 100.000 Mann Truppen zusammenzog, auf der andern Seite die kollektivistischen Jämmerlinge, die im Verein mit Radikalen und Boulangisten unter dem Vorwand, den Gemeinderath als Stufenleiter auf dem Weg zum Parlament mit 25 Fr. pro Tag zu erobern, haben den 1. Mai zu einem Wahltag ausarten lassen. Der Herr Pablo Lafargue, gewählt als Abgeordneter von Lille, nach dem nie vergessbaren Mord von Fourmies, hat übrigens einige Tage vor dem 1. Mai Freund Loubet einen Besuch abgestattet und diesem versichert, dass er (Lafargue) für die Ordnung einstehe (l'ordre j'en réponde), nicht ohne noch mit einem kräftigen Händedruck (historisch) Abschied genommen zu haben. Lafargue legte im „Figaro“ Zeugnis ab von dem guten Eindruck, den der Minister auf

ihn gemacht. „Herr Loubet ist ein edler Mensch, viel anständiger als Constans“, sagte der dankbare Pablo. Nächst Liebknechts Gentleman Caprivi haben wir nun den Gentleman Loubet! Wir hoffen innig, dass auch dieser letzte in Lafargue einen „anständigen“ Menschen wird gefunden haben. Die Bruderschaft ist dann verwirklicht und die Freiheit und Gleichheit, wonach alle „schuftigen Hungerleider“ schreien, wird später auch wohl kommen. Zum Teufel, das hat doch auch nicht solche Eile!

Das letzte Echo von der Versammlung im Saale „Favie“.

Alle Blätter konstatieren, dass die revolutionärsten Reden den meisten Beifall ernteten. Als die Herren Lavy und Rouanet (der erstere ist sogen. Abgeordneter von Montmartre) die Tribüne bestiegen hatten, wurden sie dermassen ausgepiffen, dass sie rasch den Rückzug antreten mussten. Die „Temps“ meint hierzu, dass ein sehr grosser Unterschied bestehe zwischen den revolutionären Sozialisten und den kommunistischen Anarchisten und dass die Propaganda der That in den meisten revolutionären Kreisen gutgeheissen wird.

Der meist zugejubelte Redner, ein Blanquist, Briville, sagte unter Anderem, dass die Revolutionäre, d. h. diejenigen, welche die Revolution und die Aufhebung sämtlicher Klassen wünschen, wahrscheinlich sehr bald genöthigt sein werden, von denselben Mitteln Gebrauch zu machen, die jetzt von Anarchisten angewandt werden. Gegenüber dem Schreckensregime der Bourgeoisie hat man den revolutionären Schrecken zu stellen.

## Der sozialdemokratische Zwangsstaat.

In einer Polemik gegen den individualistischen Schriftsteller Herbert Spencer, welcher den soz.-dem. Volksstaat kritisirt, glaubt die fränkische „Tagespost“ dem betreffenden Verfasser glänzend heimzuleuchten, während sie aber, ohne es zu merken, selbst alles anarchistischerseits von dem Zukunftsstaat Prophezeihte zugesteht. Sie sagt nämlich unter Anderem:

Kann denn aber ernstlich von einer „kastenweisen Leitung“ und von „militärischer Disziplin“ die Rede sein in einem Gemeinwesen, wo alle Beamte vom Volke gewählt werden? Ist zu befürchten, dass in der sozialistischen Gesellschaft, wo es keine Beschränkung des Vereinigungsrechtes, der Rede- und Druckfreiheit gibt, wo unentgeltlich durch vom Volk gewählte Richter nach vom Volke beschlossenen Gesetzen Recht gesprochen wird, der Arbeiter „kein Mittel und keinen Schutz“ finden würde, wenn „er seinen Güterantheil zu gering oder die Arbeit für sich ungeeignet“ findet? Man mag noch so abergläubisch sein, an solche Märchen kann man nicht glauben! Aber das „Beamtenheer im sozialistischen Staat?“ Nun! Es wird in der sozialistisch organisirten Gesellschaft nicht mehr, sondern viel weniger Beamte geben als in der heutigen.

Schon der Gebrauch des Wortes Arbeiter in dem Sinne wie hier angewandt, zeugt von einem Klassenstaat, den wir in allen unseren bisherigen Kritiken noch nicht so genau illustriren konnten, wie das hier geschieht. — Auf der einen Seite steht also das „vom Volk gewählte“ Beamtenthum, auf der andern Seite die Arbeiter und in der Mitte die wieder „vom Volk gewählten“ Richter. Es gehört wahrlich kein grosser Aberglaube, nicht einmal Leichtglaube dazu, um die in diesem Volksstaat erwartete Gleichheit als blosser Illusion zu erkennen. Glaubt man denn vielleicht, weil die Beamten und Richter vom Volk gewählt werden, dass dieselben auch auf Seiten des letzteren stehen müssen? Heute wissen wir aus Erfahrung, dass die Gesetzgeber, welche das Volk wählt, sich nur durch Schönschwätzeri bei diesem einschmeicheln, es aber hinternach verrathen; der Ehrgeiz und die Herrschsucht werden auch in Zukunft die Beamten zu ähnlichem Vorgehen verleiten; ohne stramme Disziplin werden dieselben aber nur Strohmannen sein. Für uns steht nur eines fest: Entweder die Menschen regeln ihre Angelegenheiten als Gleiche unter sich, ohne jede Autorität, oder sie sind dessen nicht fähig und dann haben sie sich einer Autorität, einem Beamtenthum zu unterwerfen.

## Briefe aus Deutschland.

Berlin, 22. Mai 1892.

Werthe Genossen!

Es wird wohl jedem denkenden Menschen aufgefallen sein, dass, während es in allen Ländern krachte, das heisst, man daran dachte, der im höchsten Grade schwindächtigen Gesellschaftsordnung den Todesstoss zu versetzen, dagegen in Deutschland alles in grösster Ordnung den Kapitalisten erhalten blieb. Dieses ist wohl nicht uns Arbeitern zuzuschreiben, die wir uns solange in dem Schooss der Sozialdemokraten befanden, sondern nur den Demagogen, den Führern derselben.

Wenn wir uns erst vor Kurzem von der verknocherten Verdummungs-Partei der Sozialdemokratie getrennt haben und der anarchistischen Familie uns angeschlossen, so haben wir während dieser kurzen Zeit ein gutes Resultat zu verzeichnen, das heisst, die Räuberbande fühlt sich nicht mehr so sicher auf ihren Polstersesseln. Dass sie Angst hat, kann ich folgendermassen beweisen, bei Kirchenbauten, wo immer Arbeiter beschäftigt wurden zur Ausschmückung und Vorrichtung zur Grundsteinlegung derselben, wo der Räuberhauptmann, genannt Quaselfritze, gewöhnlich daran theilnimmt, ist es dem Hallunken eingefallen, nur seine Henkersknechte, die Soldaten bei solchen

Arbeiten zu beschäftigen; mit Schippen und Hacken wird die ganze Gegend des Bauplatzes durchwühlt, jener Hallunke fürchtet, dass einmal mit ihm Abrechnung gehalten werden könnte.

Wir können nur versichern, dass wir keine Minute unnütz vergeuden, sondern jede freie Zeit zur Rüstung für die kommende Revolution benützen. Hoch die Anarchie!

G. E.

## Blüthen des Militarismus.

Wenn schon von jeher gewisse dünnköpfige Burschen, wenn sie einmal die bunte Militärjacke anhaben, glauben, dem Civilisten gegenüber sich als Herr und Gebieter aufspielen und ihn nach Belieben misshandeln zu können, so wurden dieselben durch den Fall Lück und Rappsack noch ermuthigt, was verschiedene Vorgänge aus der vorigen Woche zeigen:

Die Hunde eines Husarenlieut. in Mainz verwüsten den Garten eines Bürgers, der Flurschütz sieht es und macht die Anzeige. Der Lieutenant sucht diesen auf, setzt ihm den Säbel auf die Brust und verlangt von ihm, er solle seine Anzeige zurücknehmen, sonst werde er niedergestochen. Als sich nun ein Viehtreiber mit einem kräftigen Knüttel ins Mittel legte, zog sich der Herr Lieutenant zurück, liess aber durch einen Soldaten den Flurschützen arretiren.

In Berlin bearbeitet ein Offizier einen Civilisten mit dem Degen, weil er dem Hund des Offiziers mit dem Rogenschirm gedroht hatte.

In Berlin drang ein Haufe besoffener Unteroffiziere, Sergeanten u. dgl. m. eines Abends in die „Afrikanische Konzerthalle“, zog die Säbel, bedrohte die Wirthin, warf mit Stühlen auf die übrigen Gäste und trieb sie mit Maulschellen, Hieben und Stössen zur Wirthschaft hinaus. Jetzt waren die Vaterlandsretter Alleinherrscher und benützten ihre Macht. Sie rauften unter einander, Einrichtungsgegenstände, Bilder, Zimmerschmuck gingen in Trümmer, eine der Kellnerinnen, welche Bezahlung verlangte, erhielt eine Riesen-Ohrfeige, „als Trinkgeld“, wie der Spender sich vernehmen liess, auf die anderen wurde mit blanken Klingen losgehauen und losgestochen. Erst dem ankommenden Wirth gelang es mit vieler Mühe, die ungebeten Gäste fortzubringen.

In Magdeburg wurden zwei harmlos von der Arbeit heimkehrende Arbeiter von drei Unteroffizieren überfallen und mit den Seitengewehren angegriffen. Der eine der Arbeiter, ein Tischler, wurde so zugerichtet, dass er ins Krankenhaus geschafft werden musste. Auf den Armen und Händen, auf Brust, Kopf und Rücken hat er ohne die mit Blut unterlaufenen Stellen dreissig Wunden.

In Mainz wurde ein Unteroffizier ertappt, als er ein Wasser- auslaufrohr mit seinem Säbel zertrümmerte.

Ebenfalls in Mainz traf man einen Artillerieunteroffizier bei der Arbeit, als er auf einem Friedhof eine ganze Reihe Bäume auf die barbarischste Weise mit seinem Säbel ruinirte.

Nicht allein, dass das Volk die drückende Steuerlast zu tragen hat, um das Militär zu erhalten, nicht allein, dass ihm die Arbeitskraft von Hunderttausenden junger Männer jährlich verloren geht, es ist auch seines Lebens vor den zu Mördern Gedrillten nicht mehr sicher. Es wird auch und kann in dieser Sache keine Abhilfe geschaffen werden, nicht eher, als bis das Volk die Idee des Anarchismus erfasst und jede Herrschaft beseitigt, wodurch der Militarismus natürlich überflüssig wird.

Folgende Statistik, zitiert in der „Sozialen Frage“, giebt am Besten die Resultate der individuellen Aneignung des Grund und Bodens wieder und beweist die Fehler (?) der heutigen sozialen Organisation.

In Frankreich existiren noch 300,000 Hütten, welche mit Stroh gedeckt und ohne Fenster sind; 1,800,000, welche nur ein einziges, 1,500,000, welche zwei Fenster haben. Von 7,500,000 Häusern, welche Frankreich besitzt, sind 4,500,000, welche weniger als 5 Oeffnungen haben, die Thüre ausgenommen. Diese sind bewohnt von über zwei Drittel der Bevölkerung.

Im Jahre 1887 befanden sich zwei Drittel des Nationalreichthums von England in den Händen von 13 Prozent der Bevölkerung. Die Hälfte Schottlands ist Eigenthum von 70 Eigenthümern, neun Zehntel gehören 17,000 Individuen. Ein Dutzend dieser Eigenthümer besitzt allein je 1,600,000 Hektar Land.

In England und Wales besitzen 100 Individuen für sich allein 1,600,000 Hektar ungefähr.

Halb Irland gehört ungefähr 800 Eigenthümern. 402 Mitglieder der hohen Kammer besitzen zusammen beinahe 6 Millionen Hekt., welche ihnen jährlich etwa 700 Mill. Franken einbringen.

In den Vereinigten Staaten besitzen 70 Individuen beinahe 15 Milliarden Fr., 1000 andere zusammen 15 Milliarden; die Hälfte des Nationalvermögens ist in den Händen von 25,000 Personen, 160 Millionen Hektar sind Eigenthum einiger Monopolisten (Eisenbahnen, Syndikate) und Fremden.

Das Terrain, auf welches New York gebaut ist, gehört nur 10,000 Individuen. Chicago mit 1,200,000 Einwohnern gehört der Grund und Boden 50,000 Personen. Nach offiziellen Zahlen übersteigt die Staatsschuld der Vereinigten Staaten 45 Milliarden Franken; die Hypothekenschuldner bilden den siebenten Theil der Bevölkerung. Daraus kann man ersehen, dass die Zahl der Millionäre 30,000 übersteigt.

Eine derartige „glänzende“ Situation hat seinen natürlichen Effekt erzeugt, als 1 Million Arbeiter sind ohne Arbeit, 50,000 irren bald hier bald da im Lande herum.

In den Armenhäusern endigen etwa 60,000 Veteranen der Arbeit; 10,000 Individuen sterben jährlich vor Hunger; 1890 zählte man 57,000 Kinder, welche, durch das Elend gezwungen, von ihren Eltern verlassen wurden.

40,000 Frauen und Mädchen, deren Arbeit so schlecht bezahlt wird, sind gezwungen zu betteln oder ein Leben der Schande und des Elends anzunehmen — und in derselben Stadt schwelgen 10,000 Personen in einem Leben von Unordnung und unsinnigen Vergnügen.

## Dynamit in London.

Es hat den Anschein, als ob die Dynamit-Attentate sich bald auch hierher verpflanzen; ob dieselben echt oder unecht sein werden, wird man zur Zeit ja wohl herausfinden. Wenn es vielleicht blose Angst war, durch die Sprengungen in Paris hervorgerufen, welche vor 14 Tagen einen Polizisten in Highgate einen Cricketspielball für eine Dynamitbombe ansehen, und die Presse diese Neuigkeit brühwarm über die ganze Welt verbreiten liess, so scheinen wir es bei dem neuesten Faud doch nicht ganz mit einer Ente zu thun zu haben.

Nach den „Central News“ soll die Polizei im Hauptquartier zu Hackney am Mittwoch informiert worden sein, dass man in dem Garten eines Privathauses in Tower Street bei London Fields Eisenbahnstation mehrere Dynamitpatronen gefunden habe. Sofortige Untersuchungen sollen den Report bestätigt und die Vermuthung wachgerufen haben, ein Komplott habe die Station in die Luft sprengen wollen. Am Mittwoch früh Morgens, so heisst es, sah ein Polizist zwei Männer in Tower Street herumlungern; als er auf dieselben zuschritt, warfen sie schnell etwas über die Gartenmauer des Hauses Nr. 13 und liefen eiligst davon. Der Garten wurde durchsucht und man fand vier Dynamitpatronen; jede derselben war markirt mit: Noble & Co., Glasgow. Sie massen ungefähr 15 Centimeter in der Länge und 4 Centimeter im Umfang. „Es unterliegt keinem Zweifel“, sagt das Polizeiblatt, dass der zeitliche Verdacht des Polizeibeamten die Ausführung einer schrecklichen Gewaltthat verhinderte, welche, wie anzunehmen, gegen eine benachbarte Schuhfabrik und gewisser darin beschäftigter „Blacklegs“ sich gerichtet hätte.“ Der Fall, wenn er sich wirklich so verhält, mag vielleicht den Streikern der betreffenden Schuhfabrik zum Siege verhelfen.

## Vier Märtyrer.

Schon vor mehreren Wochen wurde bekanntlich in Posen von vier Personen ein Attentat auf den Pfaffen v. Poninski zu Koscielce unternommen. Die Attentäter verlangten von ihm die Herausgabe seines Geldes; sie liessen ihm jedoch Zeit, um Hilfe zu schreien, weshalb der Plan missglückte. Sie mussten fliehen und wurden verfolgt. Auf der Flucht tödteten sich drei derselben und der vierte wurde von den Verfolgern erschossen. Wir konnten zur Zeit nicht recht glauben, dass die Betreffenden Anarchisten waren (trotzdem man wissen wollte, dass zwei derselben einem sozialistischen Verein in Berlin angehört hatten), weil dabei von „Karten eines Exekutiv-Komitees“ die Rede war. Jedenfalls wurden diese Karten hinzugedichtet; denn, dass die vier Personen wirklich Genossen waren, wird uns von einem vertrauenswürdigen Genossen aus Berlin bestätigt: dann haben sie aber auch nicht im Auftrag einer Centralleitung gehandelt. Die Namen der Männer sind: von Zuckowski, Pilachowski, Grzeskiewicz, Gustav Draeger.

„Sie fielen“, schreibt unser Genosse, „weil sie Menschenleben schonen wollten; tödteten sie den Pfaffen, so konnte dieser nicht um Hilfe schreien. Sie schonten sein Leben, aber das ihre wurde nicht geschont. Wer im Kampfe fällt, sollte auch nicht resultatlos fallen, wie diese Freunde gefallen sind. Zum Kriege gehört Geld und Geld wollten diese Freunde, um den Feldzug zu eröffnen. Zuckowski sagte einst in einer Versammlung: „An den Groschen, die wir den Arbeitern abnehmen, die in Folge dessen ihre eigene Noth und die der Ihren vergrössern, klebt mehr Blut, als an Tausenden von Marks, die wir mit Gewalt den Parasiten der heutigen Gesellschaft abnehmen; dies sind uns gesetzlich gestohlene Groschen, die wir das Recht haben, wieder zurückzunehmen.“ — Dies erklärt den ganzen Vorfall; möge sich ihn jeder Genosse als warnendes Beispiel dienen lassen, d. h. — keine Schonung!

## Ein sozialdemokratischer Riot.

Von Berlin wurde der soz. dem. Schriftsteller Peus, welcher wegen Hochverrath zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, nach Plötzensee transportirt. Einige Hundert „Genossen“ begleiteten ihn. Als diese, wie es scheint, ein wenig laut wurden, zog die Polizei blauk und zerstreute sie, verwundete dabei Mehrere. In der Nähe des Gefängnisses versammelten sich die Begleiter wieder, worauf die Polizei nochmals mit der blanken Waffe in sie eindrang. — Ein solches Reizmittel schadet den Sozialdemokraten hin und wieder gar nichts.

## Zur sozialen Bewegung.

In Berlin wurde der Buchdrucker Werner wegen Aufreizung zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. — Der Redakteur der „Lichtstrahlen“, Bruno Sommer, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil durch einen Artikel in Nr. 5 dieser Wochenschrift der Kaiser in d i r e k t beleidigt worden sein soll. — In Sachen des Hochverrathsprozesses erfolgte am Dienstag vor acht Tagen eine neue Verhaftung, welcher eine gründliche Haussuchung voranging. Der Verhaftete ist der Schuhmacher Eckerlein.

Der Polizeikommissär Dresch in Paris, welcher Ravachol verhaftete, musste sein Haus verlassen, findet aber kein anderes zu miethen. Er ist nun genöthigt, von einem Hotel zum andern zu gehen.

Aus Belgien sollen im Ganzen 12 ausländische Anarchisten ausgewiesen worden sein.

In Lüttich wurden die Anarchisten Jamotte zu 4 Jahren und 2 Monaten Gefängnis, sowie 50 Fr. Geldstrafe, Moineau zu 3 Jahren Gefängnis und 50 Fr. Geldbusse verurtheilt, Morbay wurde freigesprochen.

Wie in dem neuesten Hefte des in Zürich erscheinenden „Frei-Russland“ mitgetheilt wird, ist ein eifriger Mitarbeiter in der russischen revolutionären Bewegung, Peter Alexejew, unweit Jakutsk durch zwei räuberische Jakuten ermordet worden. P. A. war ein Arbeiter, der sich 1875 einer geheimen Gesellschaft angeschlossen hatte, um unter den Arbeitern zu agitieren. Bei dem grossen „Prozess der Fünfzig“ im Jahre 1877 hielten Sophie Bardina und Peter Alexejew Reden von überwältigendem Eindruck. Alexejew sass erst seine Strafzeit in dem berühmten Charkower Centralgefängnis ab und wurde dann nach den Bergwerken von Kara geschickt, wo er jetzt erschlagen

worden ist. In gleicher Weise ist im vorigen Jahre Paul Orlow beseitigt worden.

Von einer rechten Schändlichkeit der russischen Polizei wird aus Berlin berichtet: Ein deutsches Geschäftshaus erhielt den Auftrag, für die Petersburger Gefängnisse Belauschungs-Mikrophone herzustellen. Die Apparate sollen eingemauert werden und müssen so empfindlich sein, dass sie, von Aussen mit einer Tapete bedeckt, alles im Zimmer Gesprochene deutlich wiedergeben. Der Apparat soll für politische Gefangene dienen.

Der Chef der Geheimpolizei in Petersburg ist vergiftet worden. Man suchte das Anfangs zu vertuschen und gab vor, die Bestie habe sich durch Einspritzen eines „Lebenselixir“ Blutvergiftung zugezogen. Es wurde jedoch bewiesen, dass er ein Opfer der Revolutionäre war. Was übrigens das „Einspritzen“ anbelangt, so soll es verschiedenen Hofdamen ganz gut bekommen sein.

Der Streik der Kohlenarbeiter im Durham-Distrikt ist beendet. Die 10 Prozent Reduktion wurden von den Grubenbesitzern bewilligt, statt 13½ Prozent. Als wenn es abgekartete Sache gewesen wäre, warteten die letzteren mit ihrer Einwilligung so lange, bis die Bevölkerung der ganzen Gegend dem Hungertod nahe war und sich dann ein Pfaffe (der Bischof von Durham) ins Mittel legte. Auf diese Art will man die Arbeiter wahrscheinlich sehen lassen, was so ein „geistlicher Herr“ vermag.

## Hoch! Ravachol!

Vergebens wird das Proletariat  
Auf seine Menschenrechte pochen,  
Wird nicht mit den Ausbeutern und dem Staat  
Die Sprache der Bomben gesprochen.  
Denn schon bei dem leisesten, kleinsten Knall  
Fährt ihnen der Schreck in die Knochen.  
Umsonst ist das Parlamentiren und Schrei'n,  
Die Sprache der Bomben erschreckt sie allein.

Vor diesem Universal-Volapük —  
Erbleichen und zittern die Satten;  
Da stehen sie machtlos und rathlos da!  
Habt ihr mich verstanden? ihr Matten,  
Ihr Ausgehungerten ohne Verdienst!  
Mit Reden geht gar nichts von Statten!  
So lang man die Sprache der Bomben nicht spricht,  
Ist Alles vergebens, man hört euch nicht.

## Literarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft, Freigeistige Wochenschrift. Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Soeben erschien Heft 16, Preis 25 Pfg. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von O. Harnisch, Berlin W., Yorkstrasse 43, sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

## Briefkasten.

„Freiheit“. Also wären wir die Bekehrten? Das ist doch starker Tabak. — A. in B. Der „Communist“ hat mit der „Autonomie“ nichts zu thun. — Fröhlich. Freie Entfaltung nächste Nummer; Ravacholade erinnert uns an die Heiligen der christlichen Kirche. — G. W. Gedicht wird nächstens verwendet.

Auf Wunsch quittiren wir: H. L. 10 M. — Härtner 3s. 4d. — Ward 3s. 2d. — L-e. 2s. 6d. — Katritzki 1s. — Lattke 2s. — Karl M. 2s. — Frankfurt 10s.

In der City ist „DIE AUTONOMIE“ zu haben bei Katritzky, 145, City Road.

## Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 4. Juni: Die STEWARD-FRAGE etc.

Pfingst-Sonntag den 5. Juni:

## Konzert, Theater und Ball

unter Mitwirkung der Gesangsgruppe „Freie Sänger“. Zur Aufführung kommt:

— DREI FRAUEN AUF EINMAL. —

Nachher Ball. — Programm 6 Pence.

Pfingst-Montag den 6. Juni: BALL. Eintritt frei.

Sonntag den 19. Juni: GROSSE VERLOOSUNG werthvoller Gegenstände zu Gunsten der Propaganda, verbunden mit Konzert und Ball, unter Mitwirkung der „Freien Sänger“. Musik von der Club-Kapelle. Ticket zur Verloosung 6d. Konzert frei.

Jeden DIENSTAG Abend Geschäftssitzung, wobei kein Mitglied fehlen sollte.